

Der Tod spricht

Autor(en): **Venner, Johannes Vincent**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1936-1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

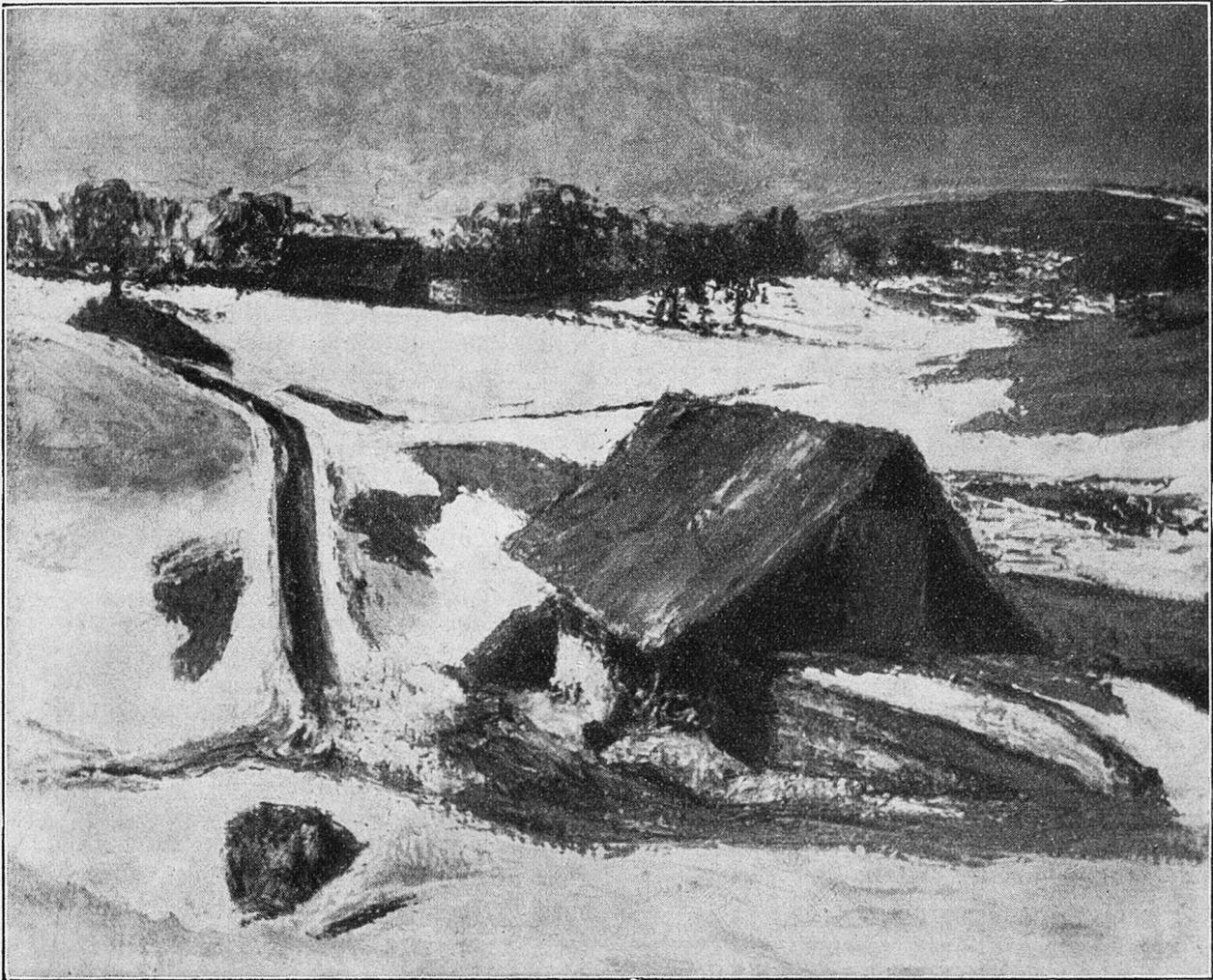
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Landschaft bei Hirzel (Kt. Zürich).

Nach einem Gemälde von Reinh. Kündig, Hirzel.

Der Tod spricht.

Ich bin die Flamme, die am Leben zehrt,
Ich bin die Angst, die jede Nacht verheert,
Ich bin der Bann, der auf den Seelen liegt,
Ich bin der Sturm, der jede Kraft besiegt.

Ich bin das Glück und bin zugleich der Fluch,
Bin Qual und Schuld und Mord und Treuebruch:
Der dunkle Dämon, der die Welt bezwingt,
In dessen Zwang die ganze Menschheit ringt.

Ich war von Anfang und werd immer sein,
Solang Gott sprießen läßt die Menschenpein.
Und nach des letzten Menschen Erdengang,
Rehr ich zu Gottes Thron, dem ich entsprang.

Johannes Vincent Venner.

Das Sturmlied des Waldes.

Der Wald hat den Wintersturm zu Gaste geladen. „Komm, die Zeit ist da! Es ist jetzt für einmal wieder genug geträumelt und gescherzt, es ist genug geliebkostet und gesungen. Wir wollen wissen, wer Stand hat und wer trocken kann.“

Es ist ein starkes tiefes Rauschen, das von den tannendunkeln Höhen ins Talgelände herab-

dringt, macht- und geheimnisvoll, feindlich. Es zwingt die Menschen, die da ihre Sorgenwerkeltun, zum Aufhören. Sie breiten auf den kahl-geweideten, vom Spätfrost gebräunten Wiesen Dünger aus; sie graben Gartenbeete um, sie sägen Dürholz von den Obstbäumen.

Nur wenige sind es, die das Lied des Waldes